

Plastikflaschen fahren in Zweierpaaren über das Laufband, werden mit blauer Flüssigkeit befüllt, eine Station weiter verschlossen, dann etikettiert und am Ende in Kartons auf Paletten sortiert. Die Räumlichkeiten sind grell beleuchtet und strahlen Sterilität aus, die wenigen Mitarbeitenden, die hier rein dürfen, tragen Kittel, Haarnetz, Handschuhe und Mund-Nasen-Schutz. Die Raumluft wird mehrfach gefiltert, die Hygienevorschriften in diesem Bereich sind streng – denn, erklärt Produktionsleiter Oliver Rathmann, hier wird nach Arzneimittelverordnung produziert. Kurz vor Beginn der Corona-Pandemie wurden hier, bei der Hartmann-Tochter Bode Chemie in Hamburg-Stellingen, 13 Millionen Euro in eine neue Produktionslinie investiert – „durch die Investition können wir unsere Produktionskapazitäten massiv erhöhen, sollte es zu einer Notlage kommen“, sagt Geschäftsführer Alexander Schwieger.

VON ANNE KLESSE

Mit der weltweiten Verbreitung des Sars-CoV-2-Virus von Anfang 2020 an erlangte die Herstellung von Handdesinfektionsmitteln plötzlich eine bis dato ungeahnte Wichtigkeit und „Systemrelevanz“. Weil anfangs nicht klar war, wie genau das damals weitgehend unbekannte Virus übertragen wird, wurde Händewaschen zum Politikum – und Handdesinfektionsmittel knapp. Während es sonst vom Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte strenge Kriterien für die Herstellung gibt, wurden in der Not vorübergehende rechtliche Regelungen getroffen, um ausreichend Desinfektionsmittel für den medizinischen Bereich, aber auch für den plötzlich hohen Bedarf in der Bevölkerung, die sich bis dahin anders schützte, sicherzustellen.

Temporär wurden – mit Ausnahme der chirurgischen Händedesinfektion – die Zulassungsstandards gelockert. In Stellingen blieben die Standards gleich, die Produktion wurde hier und anderswo hochgefahren. Seither blieb eine Erkenntnis: Im Fall der Fälle könnte es überlebenswichtig sein, bestimmte Arzneimittel in Deutschland herzustellen, statt sie zu importieren.

In Hamburg war man gut vorbereitet, das wissenschaftliche Team des

Für Kliniken, Praxen, Industrie und Haushalt werden die Desinfektionsmittel in Stellingen produziert



# Hamburgs spezielles GEMISCH

In einer unscheinbaren Produktionshalle im Stadtteil Stellingen wird ein Mittel hergestellt, das weltweit zur Händedesinfektion benutzt wird – und auch nach der Pandemie nicht an Relevanz verloren hat

„Hartmann Science Centers“, dessen Schwerpunkt auf Infektionsprävention, und damit unter anderem auf Desinfektion und Hygiene liegt, habe die Unternehmensleitung früh über die Gefährlichkeit des Virus informiert. Seit dem Ausbau der Produktion können hier, in direkter Nachbarschaft zum Friedhof der Kirchengemeinde Stellingen, pro Jahr bis zu 100 Millionen Flaschen gemäß deutscher Arzneimittelverordnung hergestelltes Händedesinfektionsmittel vom Band laufen, die mittlerweile in mehr als 50 Länder verschickt werden. Das Produkt, das hier produziert, abgefüllt und vertrieben wird, ist ein spezielles Gemisch aus Alkohol und einem Pflegekomplex. Es ist weltweit bekannt unter seinem Namen Sterillium. Die charakteristisch blaue Flüssigkeit wird vorwiegend in Krankenhäusern und Arztpraxen zur hygienischen Händedesinfektion be-

nutzt, auch für den OP desinfizieren sich Chirurgen und Chirurgen damit ihre Hände und Unterarme.

Noch bis in die 1960er-Jahre war das ein aufwändiger Prozess, für den hochprozentiger Alkohol benutzt wurde – der jedoch teilweise trotzdem nicht wirksam genug war für stundenlange Operationen, und zudem schädlich für die Haut. Auf Anregung des Herzchirurgen Peter Kalmár, so steht es auch in der Firmenhistorie zum Sterillium, entwickelte ein Forscherteam des Unternehmens Bode Chemie ein neues Produkt. Kalmár war 1965 aus Ungarn nach Hamburg geflüchtet, wo er Jahre später Oberarzt der Herzchirurgie am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf wurde und in den 1990ern als Teil eines Teams die erste Doppeltransplantation von Herz und Leber in

Deutschland durchführte. Für ihr neues Desinfektionsprodukt kombinierten die Bode-Forschenden Alkohol mit rückfettenden und feuchtigkeitsspendenden Stoffen. Diese Eigenschaften machen bis heute den entscheidenden Unterschied zu anderen Produkten. „Selbst diejenigen, die sich beruflich bedingt mehrmals am Tag die Hände desinfizieren müssen, bekommen keine trockene Haut“, bestätigt die Leiterin der Mikrobiologie bei Bode Chemie, Erika Mönch. Und so rollte im Juni 1965 in Stellingen das erste Fläschchen Sterillium vom Band. 2024 feiert das Unternehmen Bode 100-jähriges Bestehen.

Würde das Mittel in Krankenhäusern immer korrekt angewandt, gäbe es wesentlich weniger Krankenhauskeime, ist Mönch überzeugt. „Wir wissen aber auch, unter welchem Stress das

Personal in den Kliniken steht, bedingt durch den Fachkräftemangel“, so Mönch. Da könne Händedesinfektion schon mal vergessen werden. Aktuell sterben in Deutschland nach Zahlen des Bundesgesundheitsministeriums mehr Menschen an multiresistenten Keimen als im Straßenverkehr. Rund eine halbe Million sogenannte nosokomiale Infektionen gibt es jedes Jahr in Deutschland, die Zahl ist geschätzt, da diese nicht meldepflichtig sind. Weil es kaum Behandlungsmöglichkeiten gibt, wäre die Vorsorge – also die Hygiene – umso wichtiger.

Mit der sich verändernden Weltlage, unterschiedlichen Epidemien, Trends und neuen Gesetzen ändert sich auch die Nachfrage. Mönchs Team entwickelt und prüft daher regelmäßig neue Pro-

dukte. In diesem Jahr kamen Tücher zur Oberflächendesinfektion ohne Alkohol und mit 98 Prozent Inhaltsstoffen natürlichen Ursprungs auf den Markt, die stattdessen mit Fruchtsäure desinfizieren.

Mit dem Ausbau der Produktion wurde auch die Logistik in Stellingen optimiert. Etikettierung und Endverpackung der nun doppelten Menge laufen voll automatisch und digitalisiert über Roboterarme. Eine neue Halle wurde Mitte 2022 in Betrieb genommen, eine Million Euro wurden in drei große Lager investiert. Man könne jederzeit die Produktionsmengen weiter hochfahren, sagt Geschäftsführer Schwieger. Vier Milliarden Handpaare werden jetzt schon jedes Jahr mit den Hartmann-Produkten desinfiziert – es könnten noch mehr werden.

## Eskalation eines Familienstreits

Christina Block holt ihre Kinder zurück – das sagt eine Hamburger Fachanwältin

In der kommenden Woche will sich die Familie Block so zeigen, wie viele Hamburger sie kennen – und wie sie sich wohl auch selber am liebsten sieht: Als gute Gastgeberin von „Punsch unterm Dach“ und des „Blankeneser Neujahrsempfangs“, beide im eigenen „Hotel Grand Elysee“ an der Außenalster. Doch hinter der Fassade brach zum Jahreswechsel ein Konflikt auf, der auch nach den Empfängen noch lange für Gesprächsstoff sorgen dürfte. Während Christina Block, Tochter des „Block House“-Patriarchen Eugen Block, im „Elysée“ Silvester feierte, spielte sich im knapp 200 Kilometer entfernten dänischen Gråsten ein Drama ab. Eines, das einem Psychothriller gerecht werden würde, inklusive der Beteiligung von israelischen Ex-Agenten, wie Medien spekulieren. Und eines, das – so legen es die bekannten Details nahe – von der Block-Familie initiiert wurde.

In einer konzertierten Aktion waren die beiden jüngsten Kinder Christina Blocks vom dänischen Wohnort des Vaters und Ex-Mannes der 49-Jährigen zur ihr nach Hamburg verbracht worden. Befragt von der Staatsanwaltschaft soll Block zugegeben haben, den Auftrag dafür gegeben zu haben. Das war der von offizieller Seite unbestätigte Stand zum Redaktionsschluss dieser Ausgabe.

Mehr als zweieinhalb Jahre hatte Block ihren zehnjährigen Sohn und die 13-jährige Tochter nicht gesehen, seit der Vater sie in Dänemark behielt. Und die Aussichten, ihre Kinder auf absehbare Zeit wiederzusehen, waren gering. Mit dem Zugriff zum Jahreswechsel hat Block neue Tatsachen geschaffen. Doch die Frage ist, ob ihr die Aktion wirklich geholfen hat. Die Hamburger Staatsanwaltschaft tut sich bisher schwer, den Fall einzuordnen. Man sei weiterhin damit beschäftigt, das Geschehen aufzuklären, heißt es. Aus Dänemark hingegen kommen eindeutige Signale: Die dä-

nische Polizei ermittelt wegen Körperverletzung und Freiheitsentziehung, gegen Block soll ein europäischer Haftbefehl erlassen worden sein und ein dänisches Gericht soll per Eilverfahren entschieden haben, dass dem Vater das alleinige Sorgerecht zu übertragen sei.

Entschieden dürfte damit aber längst nichts sein. Schließlich hat Block einen Status quo geschaffen, der der bisherigen deutschen Rechtsprechung in ihrem Fall im weitesten Sinne entspricht. Auch die rechtliche Bewertung dessen, was da in der Silvesternacht passiert ist, als acht Männer den Vater zu Boden



Christina Block und ihr Lebensgefährte Gerhard Dellling

brachten und mit den Kindern in zwei von Israelis am Hamburger Flughafen ausgeliehenen Mietwagen zur deutschen Grenze und nach Hamburg rasten, ist schwierig.

War also diese Aktion nun eine „Entführung“ oder angesichts einer deutschen Sorgerechts-Entscheidung eine „Verbringung“? Im internationalen Familienrecht sei eine „Kindesentführung“ keine klassische Entführung, sagt Familienanwältin Elisabeth Unger. Vielmehr sei damit „das Verbringen oder Vorenthalten der Kinder unter Verletzung des Sorgerechts des anderen Elternteils“, gemeint. Ob die Kinder aber

widerrechtlich nach Deutschland verbracht wurden, könnte zweifelhaft sein.

„Wenn jedenfalls Frau Block im Zeitpunkt des Verbringens der Kinder nach Deutschland sowohl nach dänischem als auch nach deutschem Recht das Aufenthaltsbestimmungsrecht für die Kinder innehatte, dürfte es an einem widerrechtlichen Verbringen im Sinne der familienrechtlichen Vorschriften fehlen. Soweit berichtet wird, dass dem Vater nach dem Verbringen der Kinder nach Deutschland in Dänemark das alleinige Sorgerecht übertragen wurde, wird in Deutschland zu prüfen sein, ob diese Entscheidung anerkannt werden kann und die Kinder herauszugeben sind“, sagt Unger.

Wie es aussieht, ist der Vater nicht bereit die aktuelle Situation hinzunehmen. Weitere Verfahren dürften folgen. Sollte es zu einem Verfahren in Deutschland kommen, in dem überprüft wird, was dem Wohl der Kinder am besten entspricht, werden deutsche Gerichte vier Faktoren berücksichtigen müssen: Das Förderungsprinzip, die Kindesbindungen, der Kindeswille sowie das Kontinuitätsprinzip. Den letzten beiden Kriterien dürfte in diesem Fall entscheidende Bedeutung zukommen: „Danach soll bei Kindeswohlentscheidungen darauf geachtet werden, Kindern die größtmögliche Kontinuität zu Teil werden zu lassen, um die Fortdauer familiärer und sozialer Bindungen sowie die stabile und gesunde psychosoziale Entwicklung eines heranwachsenden Menschen sicherzustellen“, sagt Unger. Blocks Kinder leben seit August 2021 beim Vater in Dänemark. „Es wäre nicht unwahrscheinlich, wenn die Kinder, die mittlerweile zweieinhalb Jahren in Dänemark zur Schule gehen dürften, Freunde gefunden haben und in Dänemark sozial eingebunden sind.“ Entscheidend ist daneben, was die Kinder selbst wollen. DENIS FENGLER

f @ aja.de



## Urlaub gesucht? aja gefunden!

Jetzt Auszeit buchen, 15 % sparen und Erholung in bester Lage genießen.

aja Travemünde  
3 Nächte im DZ inkl. HP  
ab 291 €\* p. P.

Zum Vorteilspreis buchen  
unter 040 300322-500  
oder auf aja.de

aja Hotels gibt's in

Travemünde • Warnemünde • Grömitz  
Bad Saarow am Scharmützelsee  
Ruhpolding • Garmisch-Partenkirchen

Unser Tipp

Unvergessliche Momente  
mit 7fridays erleben.  
Jetzt entdecken auf 7f.com

\*Preisbeispiel Mai/Juni 2024 pro Person im Doppelzimmer inkl. Halbpension, auf Anfrage und nach Verfügbarkeit. Nur gültig für Neubuchungen, zzgl. Einzelzimmer-, Wochenend- und Feiertagsaufschlägen, nicht kostenfrei stornierbar. Buchungszeitraum bis 15. Januar 2024, Reisezeitraum ganzjährig. Einzelne Reisedaten ausgeschlossen.  
DSR Hotel Holding GmbH • Lange Straße 1a • 18055 Rostock

ANZEIGE